



Editorial

Vorübergehend sprachlos...

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Nur selten erhält man eine Nachricht, die einen etwas sprachlos macht, weil sie so unerwartet und so positiv ist. Mir ist dies das letzte Mal am 7. Februar in meiner Funktion als Redaktionsleiterin dieser Zeitung geschehen.

In den Tagen zuvor hatte ich mir etwelche Gedanken in Bezug auf die weitere Finanzierung der Sperber-Zeitung gemacht. Wie Sie wissen, übernahm bisher pro Ausgabe ein Insetratesponsor die Druckkosten, für die uns Reinhardt Druck während eines Jahres einen Preisnachlass von 50 Prozent gewährt hatte, um uns den Start zu erleichtern. Dieses Jahr war abgelaufen, und ich fürchtete, dass es zum vollen Preis von 1000 Franken sehr schwierig würde, weitere Sponsoren zu finden. Denn so viel würde fortan jede Nummer kosten.

Also schrieb ich eine Anfrage an Reinhardt Druck, ob uns wohl noch ein weiteres Jahr ein Entgegenkommen, auch in weniger grosszügigem Rahmen, gewährt werden könnte. Die Antwort von Herrn Walter Schläpfer kam postwendend. Darin hiess es unter anderem: "Wir haben mit Achtung zur Kenntnis genommen, dass diese kleine Publikation mit Sorgfalt und Engagement das erstmalige Erscheinen überstanden hat (...). Es ist nicht selbstverständlich, dass ein solches Bulletin in regelmässigen Abständen erscheint. Das Feu sacré, das für die Produktion einer Publikation nötig ist, erlischt in den meisten Fällen sehr schnell. (...) Wir erlassen Ihnen die Produktionskosten für die Sperber-Zeitung in Zukunft komplett." Die Freude beim Redaktionsteam und mir war natürlich riesig, und wir danken Reinhardt Druck von Herzen für diese unerwartete und überwältigende Generosität. Wir haben aber nichtsdestoweniger umgehend beschlossen, unser Bestes zu tun, um für jede Ausgabe einen Insetratesponsor für den Pauschalbetrag von 500 Franken zu finden. Nur haben wir keinen Druck mehr, dies unbedingt zu erreichen, und wir können den Erlös in einen Spezialfonds legen, der für Jugendförderung eingesetzt wird. Ist das nicht wundervoll und ein guter Grund, sprachlos zu sein - vorübergehend?

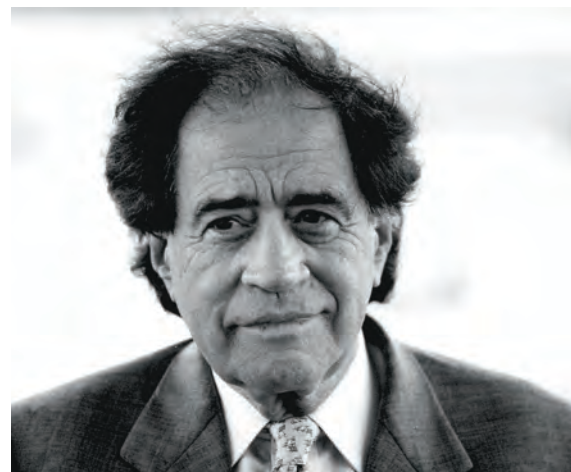
Mein Aufruf an Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ist nun aber nur logisch: Bitte helfen Sie mit, die Grosszügigkeit unserer Druckerei zu honorieren, indem Sie Reinhardt Druck für Ihre eigenen Drucksachen nach Möglichkeit berücksichtigen. Dafür dankt Ihnen das Redaktionsteam, wünscht Ihnen gute Lektüre und grüsst Sie herzlich!

Ihre Margie Schmidli

Das Interview

Arthur Cohn - eine Basler Legende in Hollywood

hl. - Der in Basel geborene und aufgewachsene Filmproduzent Arthur Cohn erhielt für sein Schaffen bisher nicht nur sechs Oscars und unzählige weitere Auszeichnungen der Branche, sondern auch viele andere Ehrungen. So verliehen ihm etwa die Universitäten von Boston und Basel Ehrendokortitel; das französische Kulturministerium ehrte ihn mit dem höchsten Orden, den ein nichtfranzösischer Bürger erhalten kann; 2005 erhielt er den Unesco-Award. Er war zudem der erste nichtamerikanische Produzent, dessen Name einen Stern auf dem Walk of Fame in Hollywood zierte. Aber auch auf dem Basler „Walk of Fame“ prangt prominent sein Name: 1996 wurde ihm der „Oscar vom Spalebärg“ verliehen, als er von den Sperbern zum „Ehrespalebärglemer“ ernannt wurde.



Arthur Cohn: einziger Filmproduzent mit sechs Oscars

Sperber: Wenn die Sperber diese Zeitung in den Händen halten, ist die Europa-Premiere Ihres neuen Films „The Yellow Handkerchief“ in Basel bereits Vergangenheit. Können Sie uns über Ihre ganz persönlichen Ansichten zu diesem Film, zum Echo, das er auslöst, Auskunft geben?

Arthur Cohn: Es war mir ein Anliegen, die grosse Europa-Premiere in Basel, meiner Heimatstadt, durchzuführen. Das Echo auf den Film hat mich sehr bewegt. Wenn ein Schriftsteller wie Paulo Coelho, dessen Bücher über einhundert Millionen Mal verkauft wurden, von diesem Film begeistert ist, dann weiss man, dass sich die vielen Jahre der Arbeit an diesem Projekt, gelohnt haben. Und wenn Bundesrätin Doris Leuthard ebenso begeistert von dem Film spricht, dann kommt die Gewissheit auf, dass sich einmal mehr der komplizierte und lange Weg von der Idee bis zur Premiere gelohnt hat.

Editorial	1
Das Interview	2
Einblick	3
Anlässe	4
Glosse	5
Sperber-Spiegel	6
Der Ober-Sperber	7
Sperber-Auge	8
Aktuell	8



Drei (!) Jahre lang ging es, bis das ideale Drehbuch vorlag, und es brauchte viel weitere Zeit, "The Yellow Handkerchief" auf die Leinwand zu bringen.

Ihre Filme fesseln und berühren die Zuschauer sehr. Wie und wo finden sie jeweils die Themen für Ihre Filmgeschichten?

Ich werde auf Themen aufmerksam, die ich im Alltag finde oder über die man bei Begegnungen spricht. Doch die Idee ist eine Sache, ein Drehbuch eine ganz andere. Ohne ein gutes Drehbuch kann man keinen guten Film machen, da gibt es bei mir keinen Kompromiss. Auch der beste Produzent kann ein schlechtes Drehbuch nicht retten.

Was möchten Sie mit Ihren Filmen erreichen? Welche Botschaften in humanistischer oder weltanschaulicher Hinsicht vermitteln Sie mit Ihren Werken?

Ich möchte Geschichten erzählen, die der Zuschauer nicht vergisst, wenn er nach dem Kinobesuch wieder zuhause oder bei der Arbeit ist. Ich verfilme nur Themen, die in ihrer Art nie auf der Leinwand zu sehen waren und die Zuschauer, so hoffe ich, in ihrem Verständnis über all das, was Leben bedeutet, bereichern.

Für die Premiere in Basel haben Sie auch den Fussball-Verband miteinbezogen. Wie stehen Sie zum Fussball, zur EURO 08 und speziell zum FCB?

Fussball war und ist eine Sportart, die mich - neben Tennis - enorm fasziniert. So entstanden viele persönliche Freundschaften in der Welt des Sports. Franz Beckenbauer kam einmal mehr nach Basel, um an einer Premiere dabei zu sein, was mir sehr viel bedeutet. Meine Verbundenheit zum FCB ist gross, und es war mir eine Freude und Ehre, die Premiere gemeinsam mit dem Fussballverband durchführen zu dürfen - natürlich in Anwesenheit der ganzen Mannschaft des FC Basel.

Sie haben als weltweit einziger Filmproduzent für Ihre Filme sechs Oscars erhalten und wurden mit zahlreichen Ehrungen in aller Welt ausgezeichnet. Was bedeutet Ihnen dabei unser „Oscar vom Spalebärg“, den Sie 1996 als „Ehrespalebärgler“ entgegen nehmen durften?

Ich habe mich wirklich sehr gefreut, diese Ehrung zu erhalten. Basel ist die Stadt, in der meine Wurzeln sind, und Basel habe ich viel zu verdanken. Dass meine Arbeit auch in der Heimat beachtet und geschätzt wird bedeutet mir viel.

Sie betonen immer wieder Ihre Verbundenheit mit Basel. Dies freut natürlich die Basler und ganz besonders die Sperber. Wie sieht aber dieses Basel aus der Distanz – aus der Sicht als Weltbürger – aus?

Basel ist Basel. Eine Stadt, die alles bietet, was man braucht, um gut und schön zu leben.

An der vergangenen Fasnacht wurde viel über Basel gelästert: „Basel – du bisch glaikariert!“ hiess es mehrfach. Empfinden Sie unsere Stadt auch je länger je mehr als kleinkariert?

Eine Stadt in der Schweiz ist nicht wie eine Stadt etwa in den USA, Brasilien oder China. Für uns ist eine Stadt mit 300'000 oder gar 500'000 Einwohnern gross, in den wirklichen Grossstädten leben in einem einzelnen Stadtteil so viele Menschen. Aber auch diese Städte haben ein Zentrum - und dieses Zentrum ist in Basel weltstädtisch.

Welche Ihrer Produktionen sind Ihre Lieblingsfilme?

Jede Filmproduktion ist für mich geprägt von einzigartigen Erlebnissen und Erfahrungen. Jeder Film ist wie ein Kind von mir. Da mache ich keine Unterschiede, alle sind mir lieb, wobei die Probleme und Hindernisse, die es bis zum fertigen Film zu überwinden gab, bei jedem Film natürlich andere sind.

Gab es im Laufe Ihrer Karriere auch Rückschläge oder Misserfolge und wie haben Sie diese gemeistert?

Eine Karriere ohne Rückschläge gibt es nicht. Bei keinem. Natürlich habe ich Filme gemacht, die niemals die Beachtung fanden, die ich mir erhoffte. Aber wichtig ist, dass man seine Arbeit so gut macht, dass man bei einem Misserfolg sagt: Ich habe alles getan, was ich tun konnte. Ein Misserfolg tut nur richtig weh, wenn man sich sagt, dass man nicht das Optimale getan hat und so annehmen musste, dass es nicht geht. Das gab es bei mir nie.

-minu hat Sie als „den Mann mit den Träumen“ bezeichnet. Wie haben Sie Ihre Träume auf dem Boden der harten Tatsachen realisiert?

Der Traum ist die Vision, ein Thema zu verfilmen. Dazu gehören doch harte Tatsachen: ein gutes Drehbuch, die Finanzierung, die Verleiher in aller Welt. Träume und Tatsachen ergänzen sich.



Freunde: Filmlegende Arthur Cohn und Rocklegende Tina Turner

In letzter Zeit hat das Sperber-Kollegium etliche junge Mitglieder begrüßen können, die wie alle jungen Leute sicher Träume haben. Was raten sie ihnen, damit sie diese erfolgreich verwirklichen können?

Was man tut, heute mehr denn je, muss man gelernt haben. Begabung ist wichtig, aber Handwerk ist es auch. So muss jeder, der neue Ideen entwickelt, sich in seinem Fachgebiet auskennen und eine hervorragende Ausbildung haben.

Kreative und aktive Menschen wie Sie möchten meistens von Musse und späterem Ruhestand nichts wissen. Trifft dies für Sie auch zu?

Kreativität ist Liebe zu einer Tätigkeit. Eine richtige Liebe verlässt man nie.

Haben Sie für die Zukunft schon weitere Projekte ins Auge gefasst? Wenn ja, können sie uns diese verraten?

Gegenwärtig sind zwei Drehbücher in konkreter Bearbeitung, die vor zwei Jahren begonnen hat. Aber momentan gilt meine Kraft vor allem dem Film "The Yellow Handkerchief". Immerhin gibt es 135 Länder mit einer guten Kino- und Fernseh-Struktur. Da muss der Film jetzt lanciert werden. Sie sehen, langweilig wird es mir nicht!

Einblick**Die Jugendpreisträgerinnen 2008 bedanken sich bei den Sperbern**

„Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist wie sie ist. Es wäre nur deine Schuld, wenn sie so bleibt.“ Dies ist ein Zitat der deutschen Punk Rock Band „die Ärzte“. In gewisser Weise widerspiegelt es unseren Leitgedanken bei der Arbeit mit Menschen im Rollstuhl. Wir sind der Ansicht, dass man sich nicht über die gesellschaftlichen Zustände beklagen sollte, wenn man selbst nichts zur Veränderung beiträgt. Wenn aber jeder etwas zum Wohlergehen seines Umfeldes beiträgt, entsteht die Möglichkeit, dass sich im Grossen etwas verändern kann.

Es ist schon einige Zeit vergangen, seit der Sperber-Jugendpreis 2008 an uns verliehen wurde. Das ganze Geschehen hat viel Medien-Aufmerksamkeit auf uns gezogen, durch die vielleicht weitere Jugendliche auf das Projekt des Jugendrotkreuzes aufmerksam wurden und sich ebenfalls engagieren werden.

Es ist für uns eine grosse Ehre, die Trägerinnen dieses Preises zu sein. Anfangs waren wir etwas perplex, weil nach unserer Ansicht auch viele andere diesen Preis verdient hätten. Wir schätzen es sehr, dass das Sperber-Kollegium solche freiwilligen sozialen Einsätze auszeichnet, aber wir sehen uns nicht als alleinige Trägerinnen der Preises, sondern als Repräsen-

tantinnen aller Jugendlichen, die sich in irgendeiner Form für das Wohl unserer Gesellschaft einsetzen.

Vor etwa vier Jahren sind wir durch einen Flyer des Jugendrotkreuzes Basel auf den Kurs „Mit Hund, Stuhl und Gebärden“ gestossen. Wir haben uns angemeldet und wurden in die Arbeit mit körperlich behinderten Menschen eingeführt. Danach vermittelte uns das Jugendrotkreuz Basel den Kontakt mit den Rollstuhlfahrern Marco, Dominik und Marco, mit denen wir uns schnell gut verstanden. Seither unternehmen wir sechs etwa einmal im Monat etwas zusammen - „Brötle“ in den Langen Erlen, Besuch der Disco des Jugendrotkreuzes Basel, Museums- und Kinobesuche, gemeinsames Kochen, Ausflüge oder Spaziergänge. Wir empfinden diese Tätigkeit nicht nur als eine bereichernde und sinnvolle Freizeitbeschäftigung, sondern profitieren auch davon: Wir sehen den Alltag mit anderen Augen, bemerken, dass für uns Selbstverständliches nicht selbstverständlich ist.

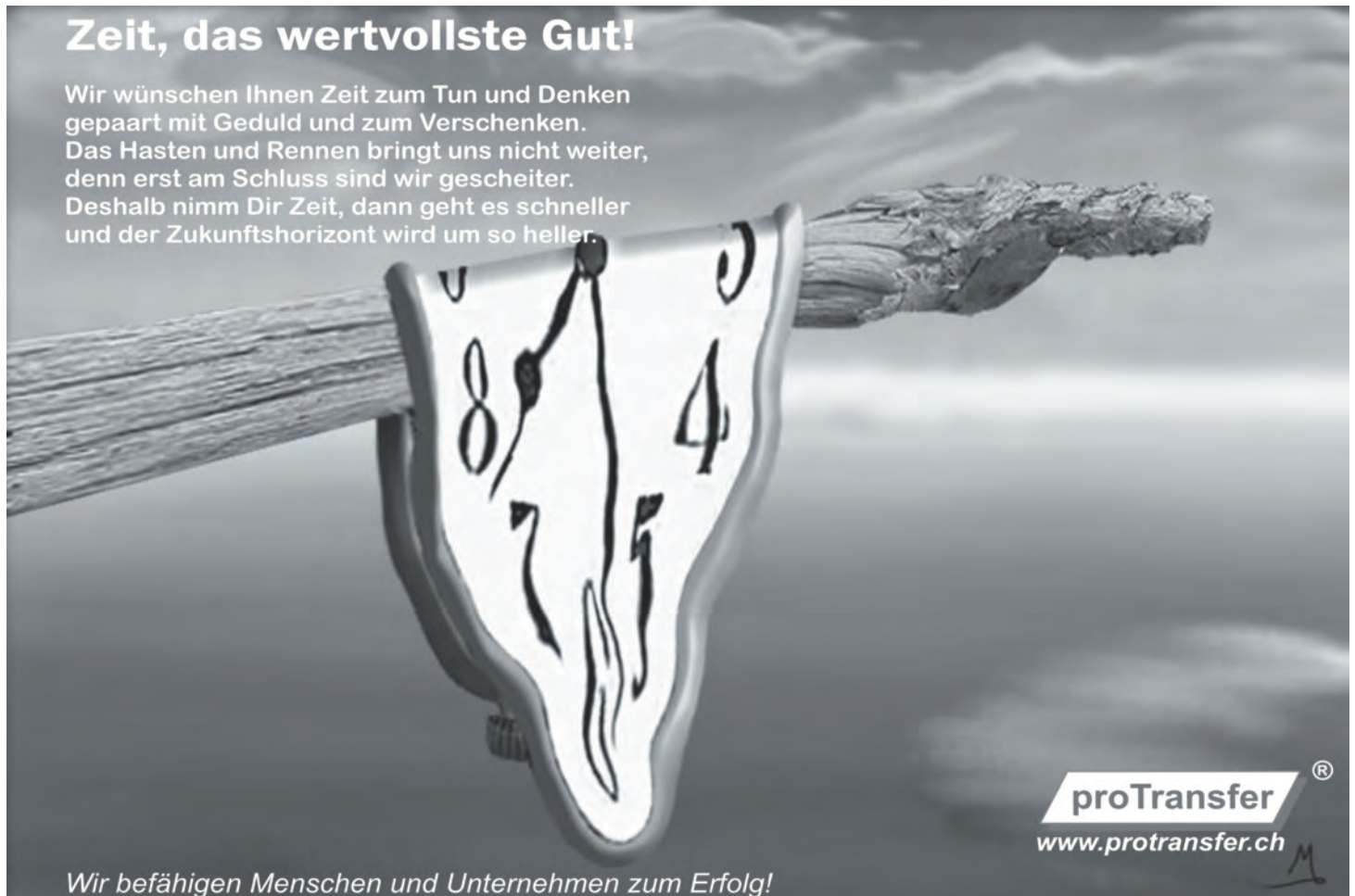
Unser Preisgeld werden wir für einen schönen Ausflug nach Luzern mit den beiden Marcos und Dominik verwenden, darüber hinaus aber auch die anderen Mitglieder des Jugendrotkreuzes Basel, die sich genauso wie wir freiwillig engagieren, zu einem gemeinsamen Abendessen im Restaurant „Blinde Kuh“ einladen. Wir bedanken uns nochmals ganz herzlich für die Anerkennung unserer Arbeit durch das Sperber-Kollegium und für den Erhalt dieses Preises!

Sabina Hoffmann, Lisa Sanglard und Sharon Torre

Für das Inserat in dieser Ausgabe hat die Firma proTransfer unseres Vizepräsidenten Bruno Krieg einen Beitrag von fünfhundert Franken an unser Sonderkonto „Jugendförderung“ geleistet. Wir bedanken uns sehr herzlich dafür!

Zeit, das wertvollste Gut!

Wir wünschen Ihnen Zeit zum Tun und Denken gepaart mit Geduld und zum Verschenken. Das Hasten und Rennen bringt uns nicht weiter, denn erst am Schluss sind wir gescheitert. Deshalb nimm Dir Zeit, dann geht es schneller und der Zukunftshorizont wird um so heller.



proTransfer[®]
www.protransfer.ch

Wir befähigen Menschen und Unternehmen zum Erfolg!



Anlässe

Bericht: Sperber-Jugendpreis 2008

bt. - Der Sperber-Jugendpreis 2008 wurde am Sonntag, dem 13. Januar aus gewohntem Anlass und am gewohnten Ort verliehen, nämlich im Rahmen des Neujahrsumtrunks im Bankett-Keller des Hotel Basel. Die Auszeichnung, die bekanntlich Jugendlichen unter 20 Jahren für ein aussergewöhnliches Engagement vergeben wird, ging an Sabina Hoffmann, Lisa Sanglard und Sharon Torre, drei junge Frauen, welche regelmässig während eines schulfreien Nachmittags mit Menschen im Rollstuhl zu deren Unterhaltung "etwas unternehmen". Die drei gehören zur Jugendrotkreuz-Gruppe Basel und wussten, dass auch andere Jugendliche unentgeltlich Freiwilligeneinsätze mit behinderten Menschen leisten. Daher war die Überraschung, dass gerade sie ausgezeichnet wurden, gross.

Tina Waegeli, eine der Sperber-Jugendpreisträgerinnen 2005, bot mit ihrer souligen Stimme musikalische Intermezzi.



Zwei unserer sympathischen Jugendpreisträgerinnen - mit dem Ober-Sperber als Statt- und Urkundenhalter für die Dritte im Bunde

Vorschau: Sparsen-Ässe in den Langen Erlen vom Freitag, 16. Mai 2008

ms. - Andrea und Freddy Glaser Thibault freuen sich, für die Geniesser und Freunde der Geselligkeit unter den Sperbern am Freitag, 16. Mai 2008 um 19.00 Uhr wieder das traditionelle Sparsen-Ässe in den Langen Erlen zu organisieren.

Interessierte können dem dieser Zeitung beiliegenden Flyer alle nötigen Details und einen Anmeldetalon entnehmen.

Das Redaktionsteam wünscht schon jetzt viele gemütliche und schöne Momente und "en Guete"!

Vorschau: Führung durch die Homer-Ausstellung im Antikenmuseum Basel am Mittwoch, 4. Juni 2008

ms. - Der Vorstand hat das Vergnügen, anzukündigen, dass sich Ehrespalebärglemer und Vorstandsmitglied Prof. Dr. Peter Blome spontan bereit erklärt hat, am Mittwoch, 4. Juni um 18.45 Uhr für die Sperber persönlich eine private Führung durch die sehr reichhaltige und aussergewöhnliche Homer-Ausstellung im Antikenmuseum Basel durchzuführen. Im Anschluss an die Führung wird im Museum ein Apéro angeboten.

Sämtliche Details und den Anmeldetalon finden Sie im Flyer, der dieser Zeitung beigelegt ist. Der Vorstand hofft auf rege Teilnahme an dieser spannenden Führung durch eine einzigartige Ausstellung!

Vorschau: Infostand am 29. Juni 2008

ms. - Am 29. Juni wird durch Pfarrer Martin Dürr (Vater unseres Jungsperber-Vorstandsmitglieds Marilen Dürr) um 10.00 Uhr in der Johanneskirche in Basel (Kannenfeldplatz) aus Anlass des EURO 08-Finalspiels ein spezieller Gottesdienst für Jugendliche unter dem Motto "Fussball als Trainingsfeld fürs Leben" durchgeführt. Mitwirken werden auch die "Gospel Family", ein 90-köpfiger Chor unter Leitung von Ingo Stäubli. Der Anlass wird ab 10.00 Uhr auf SF1 live übertragen.

Im Anschluss findet auf dem Platz vor der Kirche ein Fest statt, bei dem die Sperber mit einem Infostand mit Geschicklichkeitsspiel und kleinen Naturalpreisen präsent sein werden. Der Reinerlös des Fests kommt karitativen Zwecken zugute. Die am Stand anwesenden Vorstandsmitglieder freuen sich auf den Besuch von interessierten Sperbern!

Vorschau: Ehrespalebärglemer 2008

ms. - Bitte notieren Sie sich bereits jetzt, dass der Termin für die Verleihung des diesjährigen Ehrespalebärglemers nicht wie angekündigt im Mai oder August, sondern definitiv im Oktober stattfinden wird. Genauere Angaben folgen in der nächsten Sperber-Zeitung und auf unserer Webseite.

Aus diesem Grunde wird vermutlich die auf den 21. Oktober angesetzte GV, abhängig vom noch festzulegenden Termin der Verleihung des Jugendförderpreises, auf Ende September vorverlegt. Auch dazu folgen weitere Informationen.

Information: Sperber-Jugendförderpreis 2008

JE. - Von allem Anfang an hatten wir zum Ziel, mit der Schule für Gestaltung eine Zusammenarbeit für dieses Jahr einzugehen. Wir prüften verschiedene Projekte, die uns aber nur wenig zu begeistern vermochten. Einmal waren es sehr abstrakte Themen, oder dann war eine wohl sehr interessante Aufgabe im Bereich des Littering bereits durch eine Bank gesponsert und

das Sperber-Kollegium hätte noch die Gestaltung des Einbandes als kleiner Co-Sponsor auszeichnen und honorieren dürfen. Das alles konnte weder unseren Vorstellungen entsprechen noch gar einen unserer Leitgedanken - „Fördern und Fordern“ - erfüllen.

Bei der Suche nach Alternativen mussten wir leider feststellen, dass das Fach Fotografie als eine in sich geschlossene Ausbildung - der Ausbildung zum Fotografen/zur Fotografin - nicht mehr in Basel angeboten wird, sondern in Zürich. Durch einen Hinweis eines Bekannten wurden wir aber fündig. In der Fachklasse für Gestaltung bildet die Fotografie einen festen Bestandteil der Ausbildung. Der Kontakt zu den zuständigen Fachlehrern, Frau Regine Flury und Herr Patrick Bernet, war nicht nur rasch geschlossen, sondern wir stiessen auf ein grosses Interesse, gemeinsam eine attraktive Aufgabenstellung zu erarbeiten.

Der Bezug zur Stadt Basel schien uns eine unabdingbare Komponente. Das gewählte Thema „Basel erwacht“ lässt der Fantasie der Schüler einen breiten Spielraum. Neben dem Erfassen des Raumes und der Szene im Raum ist ein Bildkonzept zum gegebenen Thema gefordert.

Bewertet werden dann die Bildaussagen und die inhaltliche Umsetzung, die Verständlichkeit und Logik sowie der Aufbau und die Dramaturgie der Folge. Verlangt werden sieben bis maximal neun Bilder, 24 x 30 cm, in analoger Aufnahmetechnik, schwarz/weiss. Sicher eine ebenso faszinierende wie anspruchsvolle Aufgabe.

Zu Semesterbeginn hatte am 7. März Beat Trachsler Gelegenheit, die Schülerinnen und Schüler über das Sperber-Kollegium, sein Leitbild und insbesondere über die Ziele des Jugendförderpreises zu informieren.

Eines durften wir dabei bereits feststellen: Freude herrscht, Ideenreichtum und auch der Elan, im Wettstreit den Besten zu erküren. Genau das wollen wir doch!

Die Jury ist noch nicht definitiv bestellt; es sollen aber zwei renommierte Fotografen aus der Region Einsitz nehmen. Die Auszeichnung der eingereichten Arbeiten wird im September stattfinden, und wir werden in der nächsten Ausgabe unserer Zeitung dazu informieren. Wir werden wiederum den Preisträger/die Preisträgerin auszeichnen und auch, wie in den vorangehenden Jahren, einen Anerkennungspreis zusprechen.

Sperber-Fotowettbewerb

Wir wissen, dass in der Sperberschar viele Hobby-FotografInnen sind und noch unentdeckte Talente schlummern. So war es naheliegend, ja fast zwingend, auch einen kollegiumsinternen Wettbewerb zu organisieren und die FotografInnen unter uns zum gleichen Thema wetteifern zu lassen. Für unsere Wettbewerbsteilnehmer haben wir die Bedingungen allerdings etwas vereinfacht. Die dieser Zeitung beiliegende Wettbewerbsbeschreibung enthält alle notwendigen Hinweise. Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme und natürlich viele tolle Bilder.

Neben der Freude an der Fotografie ist dieser interne Wettbewerb aber auch das bewusst gesuchte Mittel, den Sinn für den Sperber-Jugendförderpreis in unserem Kreis noch zu vertiefen. Bis sich der Jugendförderpreis als Projektidee verfestigt hat und zum wiederkehrenden festen Bestandteil des Sperber-Programms geworden ist, braucht es nicht nur Zeit, sondern auch den Willen aller, neuen Ideen positiv gegenüber zu stehen und diese fördern zu helfen.

Die Glosse

s Spätzli

Als ich kürzlich im Sperber an meinem „Schorli“ Süssmost nippelte, dazu ein Tartar-Brötli reinzog und wieder einmal mit der Politik haderte, die da alles verbietet und verhindert, da lächelte mir vis-à-vis plötzlich „s Spätzli“ zu.

s Spätzli wohnte in einem baufälligen, alten Haus am Heuberg. Schon seine Gross-, ja die Urgrosseltern hatten darin gelebt. Und s Spätzli, das in diesem schmalen, dunklen Häuschen aufgewachsen war, hauste über 80 Jahre lang darin.

Nie hätte es während dieser 80 Jahre einen Schritt weiter als zum Lysettli, später in den Sperber oder hin und wieder in den Löwenzorn unternommen: „Dr Spaalebuggel, Noodle-, Gäms- und Heuberg - das isch my Wält. Meh bruuch y nit...“, hat es bei seinem Einerli Roten immer wieder erklärt. Und um seinen Mund ging ein weises Lächeln wie die Sonne auf: „D Mensche sinn iberall glych... ebb in Timbuktu oder z Glaihiinige...“

s Spätzli hatte seinen Namen einerseits vom „Haus zum Spatz“, in dem es lebte, andererseits von seiner kleinen, zierlichen Gestalt. Es war der „Spatz von Basel“, wenn man so will.

Immer wenn Herbstmesse war, hat es den Weg bis zum Petersplatz unternommen - das war schon eine Reisenreise für das kleine Persönchen. Mit schiefem Kopf und den kleinen listigen Äuglein taxierte es das Angebot an unserem Stand. Plauderte ein halbes Stündlein darüber, weshalb es nie geheiratet habe: „s hänn alli numme e Aug uff my Huus ghaa... und dä, wo mer gfallt hätt, isch vom andere Uufer gsi.“

Dann verabschiedete es sich mit seinem etwas unbeholfenen Lächeln (mit dem es auch alle Malermeister, Schreiner oder Spengler um den Finger wickelte, damit sie ihm die alte Bude notdürftig gratis reparierten) und zwinkerte unschuldig mit den Äuglein: „Nadyrlig wurd mer soo ne Wiehnachtskuugele gfallt... aber in mym Alter kauft me nytt me. Y muess halt ze jeedem Rappe luege...“

Klar, dass wir dem Spätzli so eine Kugel schenkten. So, wie es immer alles geschenkt bekommen hat.

Abend für Abend hat s Spätzli im Sperber und Löwenzorn sein Einerli Rotwein getrunken. Viele haben es in seinem Haus besucht. Und vielen hat es - „wenn y emool innere andere Wält bi“ - durchblicken lassen, dass dieses Haus ganz bestimmt an sie persönlich vererbt würde. So wurde s Spätzli im Löwenzorn wie auch im Sperber bei seinem Glas Rotwein stets frei gehalten. Und lächelte dabei treuherzig: „Vergälts Gott, ihr Liebe - ihr sollets nit bereue...“

Als es dann eine, zwei, ja drei Wochen nicht mehr am Stammtisch aufgekreuzt war, meinten einige, man müsse doch einmal bei ihm nachfragen, ob alles in Ordnung sei. Aber niemand öffnete. Und plötzlich stand das Haus zum Verkauf - und s Spätzli war auf immer entflohen. Vielleicht in diese andere Welt, von der es immer geredet hatte...

An all diese Dinge habe ich denken müssen, als es mir plötzlich von vis-à-vis zulächelte. Ich wollte eben an seinen Tisch gehen, doch da war niemand. Nur ein leeres Glas mit Rotwein. Und irgendwo in der Luft lag sein Lächeln: „Das isch my Wält - meh bruuch y nit...“

-minu



Sperber-Spiegel

Nicole Musfeld

hl. - Zum ersten Mal bei den Sperbern war Nicole Musfeld anlässlich der Verleihung des "Ehrespalebärglemer" an ihren Vater Steffi Musfeld. Dies gab für sie den Ausschlag, Mitglied des Kollegiums zu werden. Seither nimmt sie mit Interesse an verschiedenen Sperber-Aktivitäten teil. Was gefällt ihr dabei?



„Ich finde es super, dass man hier Jugendliche mit der Verleihung eines Sperber-Jugendpreises und Jugendförderpreises unterstützt.“ Für die jungen Leute bedeutet dies Belohnung für ihre Leistungen, aber auch Ansporn, ihren Weg weiter zu gehen. Den „Ehrespalebärglemer“ empfindet Nicole Musfeld als wunderbare

Auszeichnung für jene, die Bedeutendes für die Region Basel geschaffen oder Basel international bekannt gemacht haben: „Vielleicht motiviert dies auch weitere Menschen zu ähnlichen Unternehmungen.“

Bei ihren Freundinnen und Freunden sind die Sperber allerdings wenig oder gar nicht bekannt. „Ich pendle täglich von Basel nach Bern und sehe, dass die andern StudentInnen im Zug „20 Minuten“ und „Heute“ lesen oder Radio Basel1 und Basilisk hören. In diesen Medien ist nie etwas über die Sperber.“ Hier und im Internet sollte man nach ihrer Meinung mit Werbung versuchen, junge Leute für die Sperber zu gewinnen.

Nicole Musfeld studiert noch bis 2010 an einer Fachhochschule in Bern Ernährung und Diätetik und sieht auf diesem Gebiet vielseitige Möglichkeiten für ihre berufliche Karriere. Ihre Freizeit verbringt sie meistens in ihrem Freundeskreis, hört gerne Musik, liebt das Tanzen, hat Freude am Lesen und ist an allen Heimspielen des FC Basel im Joggeli anzutreffen.

Regina und Robert Schwald

hl. - Vor einigen Jahren wurden Regina und Robert Schwald von Sperber Urs Fürst auf das Kollegium aufmerksam gemacht. Sie meldeten sich bald darauf als Mitglieder an und nehmen seither mit Freude an den „Ehrespalebärglemer“-Feiern, Jugendpreis-Verleihungen und kulturellen und kulinarischen Anlässen teil. In besonders guter Erinnerung ist ihnen das Weihnachts-Weekend im Schwarzwald: „Wir haben interessante Leute kennen gelernt,“ erzählt Regina Schwald, „uns gefiel vor allem die gute Mischung aus Kultur, exquisitem Essen und Geselligkeit.“



Die Aktivitäten des Sperber-Kollegiums sollen bestehen bleiben und sogar ausgebaut werden, sind sich die beiden einig. Allerdings müsste häufiger in den Medien darüber berichtet werden. Das könnte junge Menschen zum Mitmachen anregen, was das Fortbestehen der Sperber gewährleisten würde.

Als kaufmännische Angestellte arbeitet Regina Schwald zu 80 Prozent bei einer Treuhandfirma. Ihr grosser Haushalt und ihre Hobbys nehmen ebenfalls viel Zeit in Anspruch. Sie genießt mit ihrem Mann vor allem die schönen Dinge wie klassische Musik, Oper, Theater und Ballett. Auch der Sport kommt nicht zu kurz, denn Power-Yoga betreibt sie mit Begeisterung.



Robert Schwald ist beruflich seit über 20 Jahren als Hauptagent Vorsorge und Vermögen bei einer Lebensversicherung tätig. In der Freizeit befasst er sich gerne mit Politik, ist FDP-Mitglied und im Ortsschulrat in Pratteln. Auch im Verkehrs- und Verschönungsverein, im Weinbauverein Pratteln, in der SKV-Branchenkommission und im Swiss Marketing Club (SMC) ist er aktiv. Zudem gehört er verschiedenen Vereinigungen an und verwöhnt (oder quält) als Ausgleich sein Umfeld mit dem Bariton-Saxophon. Regina und Robert Schwald haben aber noch eine besondere, gemeinsame Vorliebe: Sie sind Mitglieder im Basler Hutclub und besitzen zu allen Kleidern passende Hüte!

Lilo Steinle

hl. - Die Sperber kennen sie schon seit längerer Zeit. Sie ist beinahe an jedem Anlass dabei, genießt die Weihnachtsessen, Jugendpreis-Verleihungen und feierlichen Ehrespalebärglemer-Mähli. Am Stamm schaut sie ebenfalls gerne herein und freut sich, hier die Geselligkeit zu pflegen. Zum ersten Mal stiess sie 1995 zu den Sperbern, als Colette Greder und Arth Paul zu Ehrespalebärglemer erkoren wurden. Dieser Anlass gefiel ihr so gut, dass sie Mitglied des Kollegiums wurde und seither dessen Aktivitäten aufmerksam verfolgt: „Wir sind aber meistens ältere Menschen und es ist sehr wichtig, dass junge Leute zu uns stossen,“ gibt sie zu bedenken. Und machte die Erfahrung: „...dass viele Leute aus meinem Bekanntenkreis die Sperber gar nicht kennen!“ Etwas mehr Werbung würde sie deshalb begrüssen.



Lilo Steinle ist aber auch vielen Baslern bestens bekannt. Sie war schweizweit die Erste, die 1981 einen Salatladen eröffnete. Die Idee dazu kam ihr während einer Erholungskur in einer Rohkost-Klinik im Hotzenwald. Am Anfang erntete ihr Geschäft im Drachen-Center da und dort ein Lächeln, wurde aber sogleich ein voller Erfolg. Viele, die in der Aeschenvorstadt/Elisabethen arbeiten, liessen sich bei Lilo mit hoch geschätzten, frischen Salaten und selbst kreierten Saucen verwöhnen. Eine Spezialität, die bald von der grossen Konkurrenz wacker nachgeahmt wurde! Als das Drachen-Center dem Neubau weichen musste, schlug die letzte Stunde für den Salatladen. Lilo und ihre Tochter eröffneten am Picassoplatz das Restaurant Talas (rückwärts: Salat!), wo wiederum wie in Steinles Café Pfalz am Münsterberg frische Salate und Gemüse zum abwechslungsreichen Angebot gehören. Während heute die Tochter das Geschäft führt, widmet sich Lilo Steinle ihren Enkeln und Freunden, ihrem Hund, dem Malen, Kochen, Reisen, dem Verein Freunde des Kunstmuseums und - natürlich - den Sperbern.

Der Ober-Sperber

Sieben berühmte Gäste in Basel

bt. - Unser Wissen auf den unterschiedlichsten Gebieten ist heute grösser denn je. Wenigstens glauben dies viele von uns. Denn unser Können, das, was wir wirklich wissen, präzise weiterzugeben, ist nicht mehr geworden. Was wir haben, ist in den Suchmaschinen des www deponiert und auf die Schnelle abrufbares Wissen. Auf die Schnelle sind manche Beiträge ins Internet gestellt worden, zu schnell. Flüchtigkeitsfehler, die der eilige User, weil er ja schnell eine Antwort haben will, nicht bemerkt.

Die Speicherkapazität des Gedächtnisses ist bei den meisten von uns begrenzt. Wir schaffen täglich Platz für Neues, beziehungsweise unser Gedächtnis schafft sich Platz. Wir verdrängen, was wir wussten.

Gustaf Adolf Wanner, einer jener Stadthistoriker, der diese Bezeichnung verdient, hat sich in den "Basler Nachrichten" und später in der "Basler Zeitung" intensiv mit Persönlichkeiten beschäftigt, die einst unsere Stadt als Gäste besuchten. Im Privatdruck der Offizin der BaZ aus dem Jahre 1981 sind ein gutes Dutzend seiner Artikel wieder abgedruckt. Wir greifen – wie könnte es anders sein! – sieben davon heraus. Diese Persönlichkeiten kennen wir zwar alle, manche möglicherweise aber nur dem Namen nach.

1405 bei Siena geboren, begleitete *Enea Silvio Piccolomini* 1432 den Kardinal Caprinaca zum grossen Konzil, das Basel von 1431 bis 1448 neben Rom zum Mittelpunkt des christlichen Abendlandes und zur mittelalterlichen Weltstadt machte. Bis 1442 blieb Enea in unserer Stadt, dann trat er in die Kanzlei des deutschen Königs Friedrich III. ein. In dessen Auftrag reiste er nach Rom, um dort eine Verständigung mit dem in Basel abgesetzten Eugen IV. – an seine Stelle trat bekanntlich Felix V. – in die Wege zu leiten. 1447 erfolgte Eneas Ernennung zum Bischof von Triest und 1450 zum Bischof seiner Vaterstadt Siena.

1458 bestieg er als *Pius II.* den päpstlichen Stuhl und 1464 starb er in Ancona.

Seine humanistische Bildung, sein umfassendes Wissen und der glänzende Schreibstil zeigten sich schon während seines mehrjährigen Aufenthalts in unserer Stadt. Diese schilderte er in zwei berühmt gewordenen Briefen aus den Jahren 1433 und 1438. Er preist die Fruchtbarkeit der Gegend, die Fülle ihrer Weinberge, den Fischreichtum ihres Stroms, die Behaglichkeit der Bürgerhäuser und das fröhliche Treiben auf den schattigen Plätzen der Stadt, insbesondere auf dem Petersplatz.

Pius II. blieb Basel dauernd verbunden: Am 12. November 1459 stellte er jene Bulle aus, mit der die Geschichte der *Alma Mater Basiliensis* beginnt und am 11. Juli 1471 verbriefte er der Stadt das Recht, jährlich zwei Messen abzuhalten.

In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts vereinigten sich in Basel, an der klassischen Stätte des Buchdrucks, Persönlichkeiten aus der Welt der Bildung und der Gelehrsamkeit; zu ihnen gehörte auch der 'Fürst der Wissenschaften', *Erasmus von Rotterdam*. Dieser hatte bereits die Mitte des 5. Jahrzehnts überschritten, als er zum ersten Mal in der Stadt am Rheinknie eintraf. Schon damals brachten ihm geistliche und weltliche Regenten ihre bewundernde Verehrung entgegen.

gen. Päpste, Könige und Universitäten wünschten, ihn dauernd an sich zu fesseln. Aber sein Drang, sich ungehindert der Wissenschaft zu widmen, liess ihn immer wieder seinen Wohnsitz wechseln. In den Niederlanden, in Frankreich, in England und Italien hatte er gelebt, bis ihn der Ruhm der Offizin des Johannes Froben 1514 von Strassburg und Schlettstadt nach Basel zog. In Frobens Druckerei im Haus 'zum Sessel' am Totengässlein, dem heutigen Sitz des Pharmazie-Historischen Museums Basel, begegnete er Bruno und Basilius Amerbach, den Söhnen des 1511 verstorbenen Druckers Johannes Amerbach. Er machte sich an die 1. Ausgabe des Neuen Testaments im griechischen Urtext, die als seine grösste wissenschaftliche Leistung bezeichnet wurde. 1516 erschien das Werk, durch das die Kirchenreformation vorbereitet worden war. Im Mai jenes Jahres verliess Erasmus Basel, kehrte aber 1518 für fünf Monate zurück, um die 2. Auflage des Neuen Testaments und weitere Editionen zu überwachen.



Bedeutsam wurde für den Gelehrten der dritte Aufenthalt in unserer Stadt von Winteranfang 1521 bis im Sommer 1529. Im Herbst 1522 erfüllte sich sein Wunsch nach einem eigenen Haushalt: Froben hatte für ihn die Liegenschaft 'zur alten Treu' am Nadelberg erworben. Mit wachsender Sorge erfüllte Erasmus allerdings die sich anbahnende Reformation. Nach ihrem Durchbruch 1529 kehrte Erasmus Basel den Rücken und siedelte ins benachbarte Freiburg i.Br. über. Von dort zog es ihn im Frühjahr 1535 noch einmal in unsere Stadt, in der sich die konfessionellen Streitigkeiten inzwischen gelegt hatten. Hieronymus Froben, der Sohn und Nachfolger seines 1527 verstorbenen Freundes, bot Erasmus Gastfreundschaft im Haus 'zum Luft' an der Bäumleingasse. Als Erasmus einzog, war er ein alternder, von Gicht und Nierensteinen geplagter Mann. In der Nacht vom 11. zum 12. Juli 1536 nahte das ihn erlösende Ende. Obwohl Erasmus bis zum Tod ein treuer Sohn des alten Glaubens geblieben war, wurde seine sterbliche Hülle im reformierten Münster begraben.

Theophrastus Bombastus Aureolus Philippus von Hohenheim, der sich später *Paracelsus* nannte, war 1493 bei Einsiedeln als Sohn eines illegitimen Sprosses des verarmten Adelsgeschlechts der Bombaste von Hohenheim aus der Stuttgarter Gegend und einer Hörigen des Klosters auf die Welt gekommen. Im Alter von neun Jahren zog er mit seinem Vater, einem Arzt und Lizentiaten der Medizin, nach Villnach in Kärnten, hielt sich in Klosterschulen und an mehreren Universitäten auf und erwarb in Ferrara den medizinischen Doktorgrad. Während langer, stürmisch bewegter Lehr- und Wanderjahre, in denen er als Feldscher [Wundarzt] und Arzt ganz Europa durchstreifte, sammelte er Erfahrungen in den Künsten der Arznei und gelangte so zu einem medizinischen Wissen und ärztlichen Können, das im Gegensatz zu der von der zünftigen Wissenschaft vertretenen Lehre stand.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe!



Sperber-Auge

Die Jahrhundertwahl

Hier in Rom, wo die Sonne in diesen Apriltagen für angenehmes Frühlingswetter sorgt, ist man zurzeit geneigt, auch den Wetterprognosen in den Tageszeitungen zu misstrauen. Kaum ein Gesprächsthema, das wenige Tage vor den italienischen Parlamentswahlen nicht verdächtigt wird, für den Wahlkampf missbraucht oder manipuliert zu werden. Die steigenden Lebensmittelpreise, das bevorstehende Ende der nationalen Fluggesellschaft „Alitalia“, die Dioxinspuren im Weichkäse, das Methanol im Wein, die von der EU prophezeite Wachstumskrise in Italien, die Misserfolge der AC Milan, die Unlust vieler Italiener zu wählen und selbst die regelmässigen Ermahnungen des deutschen Papstes, nach seiner Fassung selig zu werden, werden publizistisch der jeweils andern politischen Richtung als Manipulation angelastet. Es ist als ob es nach der Wahl nur noch Rettung oder Untergang geben könnte. In diesem Klima der Hysterie und der Verhetzung, denkt sich der Basler in Rom, könnten aus Schweizer Sicht höchstens noch die neue SVP des Toni Brunner oder die Versprecher des Pascal Couchepin mithalten.

Italienische Verhältnisse eben, könnte man achselzuckend meinen und sich damit trösten, zumindest in Basel auch zu Wahlzeiten in geordneten, politischen Verhältnissen zu leben. Wäre da nicht der leise Verdacht, dass es zwischen überschießender Polemik und lähmender Gleichgültigkeit nicht doch noch so etwas wie zivilisiertes Engagement in der Sache geben sollte. Immerhin stehen wir in Basel nicht nur vor dem Jahrhundertereignis „EURO 08“, sondern bald auch vor einer Jahrhundertwahl: der ersten Wahl eines Basler Stadtpräsidenten.

Wenn ich mein Langzeitgedächtnis etwas belaste, so erinnere ich mich noch ziemlich lebhaft an eine ungewöhnliche Pressekonferenz vor rund 40 Jahren. Damals lancierte der inzwischen leider verstorbene „Verkehrsdirektor“, wie seinerzeit der verantwortliche Chef des Basler Tourismusbüros an der Schiffflände genannt wurde, der unvergessen umtriebige Dr. Paul Gutzwiler die Forderung, der Kanton Basel-Stadt brauche dringend einen Stadtpräsidenten. „Gutzi“, wie ihn seinerzeit mindestens die halbe Stadt nannte und mochte, war in seiner aktivsten Zeit selbst so etwas wie ein inoffizieller Stadtpräsident: gebildet, ideenreich, unkonventionell und (ja auch) ebenso sprunghaft wie chaotisch; er organisierte die Bürgeraktion zur Rettung der Picasso-Bilder aus der Sammlung „Staechelín“ für das Kunstmuseum genauso wie die „Bürgerzermorge“ auf dem Markplatz, er erfand die noch heute beliebten Reisen des „Basler Verkehrsvereins“ und beteiligte sich aktiv am Widerstand gegen das AKW in Kaiseraugst. „Gutzi“ war überzeugt, dass nur eine Stadt mit einer starken, mehrheitsfähigen Identität überzeugend verkauft werden könne. Seine Vorstellung eines Stadtpräsidenten war nicht diejenige eines gemütlichen „Stapi“, wie ihn Emil Landolt in Zürich lange Jahre verkörperte, sondern jene einer aktiven, urbanen, kulturell engagierten, kompetent nach innen und aussen gleichermaßen wirkenden, überzeugenden Persönlichkeit.

Heute, 40 Jahre später, sind wir dabei, den im Verfassungsrat mühsam errungenen Verfassungskompromiss zur Einführung eines Stadtpräsidiums durch ein dreistufiges Wahlprozedere zusätzlich zu verwässern. Basel wählt im Herbst in

höchst wahrscheinlich zwei Wahlgängen zuerst seine siebenköpfige Regierung und im dritten Wahlgang aus dem Kreis der Gewählten den ersten Stadtpräsidenten oder die erste Stadtpräsidentin. Die Unlust, mit der zumindest die bisherige Regierung die Ausstattung und Bestellung des Basler Stadtpräsidiums behandelt, lässt befürchten, dass der dritte Wahlgang und damit die Wahl des ersten Stadtpräsidenten mit einer regierungsrätlich abgesegneten Einerkandidatur zu einer stillen Wahl und damit zu einer Farce werden könnte.

Ich meine: Wer sich als Regierungsrat oder als Regierungsrätin 2008 zur Wahl stellt, sollte bereits vor dem ersten Wahlgang seine mögliche Kandidatur für das Stadtpräsidium ankündigen. Bisher hat erst Guy Morin sein Interesse öffentlich bekundet. Das reicht noch nicht für einen Wahlkampf um das meiner Meinung nach wichtigste Amt, das im Kanton Basel-Stadt bei den kommenden Wahlen zu vergeben ist. Der erste Stadtpräsident oder die erste Stadtpräsidentin wird nämlich durch seine oder ihre Amtsführung darüber entscheiden, was ein Stadtpräsidium für den Kanton Basel-Stadt leisten kann - oder eben auch nicht.

Etwas mehr Engagement, Wettbewerb und Streitlust wären bei dieser Ausgangslage demokratische Pflichterfüllung.

Hans-Peter Platz

Aktuell

Der Sperber (*Accipiter nisus*)



ms. - Würden Sie ihn erkennen, wenn sie ihn sehen?

Der Sperber gehört zur Familie der Habichtartigen; Weibchen sind fast doppelt so gross wie Männchen. Sie leben in der Umgebung von Wäldern und ernähren sich überwiegend von kleinen bis mittelgrossen Singvögeln. Ihre Flügel sind eher kurz, breit und an der Spitze gerundet, der Schwanz ist relativ lang. Dadurch erreichen sie nur eine geringe Flugeschwindigkeit, aber höchste Wendigkeit auf kleinem Raum. Ihre langen, dünnen Beine mit stark verlängerter Mittelzehe und langen, spitzen Krallen sind für die Jagd auf kleine Beutevögel ideal. Ausgefärbte Männchen sind auf der Oberseite graublau, unten weiss und schwarz fein gebändert; auf der seitlichen Rumpfunterseite prangt ein auffälliger oranger Fleck. Weibchen sind oben schiefergraubraun, unten ebenfalls gebändert, der orange Fleck ist meist kleiner. Sperber sind Standvögel bis Langstreckenzieher - und auch in Basel zu beobachten.

Impressum

Die Sperber-Zeitung ist die dreimal jährlich erscheinende Publikation des Sperber-Kollegiums, Postfach 326, 4003 Basel, Telefon: 061 261 35 14, info@sperber-kollegium.ch, www.sperber-kollegium.ch.

© Sperber-Kollegium

Nachdruck nur mit Erlaubnis und unter Quellenangabe gestattet.

Redaktionsleitung und Produktion: Margie Schmidli (ms.)
Redaktionsteam: Dr. Beat Trachsler (bt.), Jan Egger (JE.), Bruno Krieg (BK.), Hummi Lehr (hl.)
Regelmässige Gastautoren: Hans-Peter Platz (Sperber-Auge), -minu (Glosse)
Druck: Reinhardt Druck, Basel
Layout: GALVIT-IT Consulting, Basel, www.galvit.ch